

* * * * *

Alexander Papageorgiou-Venetas: Briefwechsel Klenze - Ross 1834-1854. Bibliothek der Archäologischen Gesellschaft zu Athen, 238. Athen 2006. XVI, 260 Seiten, 69 teils farbige Abbildungen. ISSN 1105-7785, ISBN 960-8145-50-3.

Als der in jugendlichem Alter an der damals noch dänischen Universität Kiel promovierte klassische Philologe Ludwig Ross aus Kopenhagen 1832 nach Athen kam, wollte er einfach nur die Denkmäler und vor allem natürlich die Inschriften des Landes im Original studieren. Wenn auch Philologe - das Fach "Archäologie" gab es damals an der Universität eigentlich noch gar nicht, es wurde nur im Rahmen einer "Realienkunde" von manchen Philologen "mitversorgt" - war Ross mit seiner Dissertation über Aristophanes, den Dichter der alten Athener Komödie, geradezu bestens vorbereitet auf die politischen und kulturellen Verhältnisse vor Ort in der Antike, weniger dagegen in der Gegenwart. Aber auch hier scheint er sich relativ schnell orientiert und zurechtgefunden zu haben, wenn er sich auch später weiterhin als "Fremder im fremden Lande" empfand.¹⁹ Athen war inzwischen nur noch ein winziges und vom Befreiungskrieg weitgehend zerstörtes graues Landstädtchen in einer bis auf die großen Olivenhaine kahlen Landschaft, war aber von der Regierung des gerade eingesetzten minderjährigen Königs Otto von Wittelbach zur neuen Hauptstadt des Landes gewählt und von zwei Schinkelschülern mit einem großzügigen neuen Planungskonzept für diese Neuentwicklung versehen worden. Dieses Konzept, das rings um die Akropolis einen weiten Raum für zukünftige Grabungen reservierte, rief natürlich den Widerstand zahlreicher Bodeneigentümer hervor, so daß die griechische Regierung sich von Ludwig I. von Bayern, dem Vater des jungen Königs, dessen Hofarchitekten Leo von Klenze zur Revision der Planung schicken ließ. Klenze traf nun 1834 in Athen auf den gerade zum Konservator der Altertümer ernannten Ross und freundete sich mit dem erheblich Jüngeren an, soweit das den umständlichen Konventionen des frühen 19. Jh. entsprechend bei ihren Standes- und Altersgrenzen möglich war. Nach

Klenzes Rückkehr blieben sie brieflich in Kontakt, der in den ersten Jahren trotz Entfernung und Versanddauer recht eng war. Denn Klenze war weiterhin persönlich sehr an den Vorgängen in Griechenland interessiert. Dieser Briefwechsel ist zu einem guten Teil, insgesamt 67 Briefe von beiden Seiten im Archiv der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel bzw. in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, erhalten geblieben und wird hier nun von Alexander Papageorgiou-Venetas kritisch ediert und kommentiert vorgelegt.

Auf ein Vorwort vom Herausgeber, dem Präsidenten der Griechischen Archäologischen Gesellschaft, Basilios Petrakos, und eine ausführliche kritische Einleitung vom Herausgeber (S. 3-46), die den Inhalt der Briefe in ihrem Kontext würdigt, sowie eine kurze chronologische Auflistung der 67 erhaltenen Briefe folgt der Text der Briefe (51-169), die im erhaltenen Kern eigentlich nur die sieben Jahre von 1834-1841 abdecken und auch da gegen Ende dünner werden, da die Briefe von Ross ab 1837 nicht erhalten sind; danach sind nur noch zwei Kontaktwechsel 1845, kurz vor Ross' Rückkehr nach Deutschland, und 1854 belegt. Warum der Briefwechsel 1841 mehr oder weniger einschläft, ist nicht ganz klar, ob ab diesem Punkt die weiteren Briefe auch von der anderen Seite verloren gegangen sind oder ob es vielleicht ein nicht genauer überliefertes Mißverständnis gab. Möglicherweise war Klenze, von dem bis dahin immer wieder die treibenden Fragen nach Informationen ausgegangen waren, weniger an der Fortsetzung interessiert, seit Ross aus dem Antikendienst in die Universität gewechselt war. Vielleicht war er auch verstimmt, so wie 1854, als Ross die Stellungnahme Klenzes gegen die Stadtplanung seiner Freunde Kleanthes und Schaubert in einer Publikation offensichtlich zu offen kritisierte.

Die archäologischen Neufunde in Griechenland sind natürlich ein Thema von besonderem Interesse für Klenze, so daß er darüber immer wieder Informationen von Ross erbittet und auch bekommt. Außerdem laufen über ihn auch die Berichte von Ross für Schorns Kunstblatt ebenso wie seine allgemeinen politischen Berichte für die Allgemeine Zeitung Cottas in Augsburg. Auch die Manuskripte und Zeichnungen für monographische Publikationen - vor allem die lange verschleppte und schließlich im 2. Band in den Andruck steckengebliebene Vorlage des Athener Nike-Tempels - werden auch sonst von Klenze an Verleger lanciert, z.T. mit wenig Erfolg, weil Drucktechnik und Markt dafür in Deutschland, aber letztendlich sogar in England, noch nicht recht entwickelt seien, wie ausführlich diskutiert wird.

Großes Interesse fanden bei ihm Inschriftenfunde wie die Bauurkunde für das Erechtheion oder vom Piräus über das attische "Seewesen", deren Weitergabe an den Berliner Althistoriker August Boeckh zur Publikation Ross' Schwierigkeiten mit seinem Ministerium und bald darauf sein Ausscheiden aus dem Antikendienst verursachte.

Gelegentlich werden auch spezielle archäologisch-architektonische Fragen behandelt wie die in dieser Zeit gerade viel diskutierte Polychromie der antiken Architektur und deren Wiederaufnahme in der neuen klassizistischen. Gerade war Gottfried Semper in Athen gewesen und hatte seine neuen Erkenntnis in ersten Publikationen niedergelegt. Noch 1845 liefert Ross Klenze für sein Gemälde der Akropolis von Westen (251 Abb. 66) bereitwillig detaillierte Auskunft über zahlreiche Einzelfragen. Von Interesse ist auch der Kurzbericht von Ross (96-98) über die Reise, die er im Februar 1836 in der Begleitung von König Ludwig durch die Kykladen und über die Peloponnes unternahm.

Die Ausstellung der Funde und die Einrichtung der Athener Museen sind ein Problem, zu dessen Lösung die beiden verschiedene Vorschläge entwickelten und diskutierten. Die kleine Moschee auf der Akropolis ist schnell überfüllt, ebenso dann auch der Theseion genannte Hephaistos-Tempel. Aber die Planungen für ein Akropolismuseum oben auf dem Felsen oder zumindest in seiner direkten Nähe führten vorläufig ebensowenig zu einem Ergebnis wie die zu einem allgemeinen Museum oder der von König Otto bestellte, aber nicht gewürdigte Plan Klenzes zu einem "Panteichneion" mit angeschlossenem Museum - den dieser selbst für mit seine beste Arbeit überhaupt hielt. Manche Gedanken erinnern stark an die folgende Zeit bis heute.

Natürlich werden eine ganze Reihe von Problemen der Denkmalspflege behandelt, zumal Klenze hier Ross nicht nur Ratschläge und Ermahnungen geben, sondern auch praktische technische Hilfe leisten kann. Das erste ist dabei die Zusendung

19 Ina E. Minner, Ewig ein Fremder im fremden Lande. Ludwig Ross (1806-1859) und Griechenland. Biographie. Peleus Bd. 36. Mannheim - Möhnesee 2006.

von Hebemaschinen, die für die Restaurierungsarbeiten auf der Akropolis einfach unumgänglich waren, allerdings auf dem Weg lange Zeit durch Nachlässigkeit in einem Depot in Nauplia verschwanden. Beim Abbau der nachantiken Überbauungen schwört Klenze Ross auf einen relativ puristischen Standpunkt ein. Zu Beginn ist dabei allerdings ein wichtiger Gesichtspunkt, auf diese Weise die Versuche des Kriegsministers LeSuire und anderer Militärs zu konterkarieren, die auf diese Weise die Akropolis weiterhin als Festung erhalten wollen. Dementsprechend berichtet Ross auch stolz von den ersten Schritten des entgeltigen Abbaus der Befestigungen. Schon bald spielen das Freilegen und Restaurieren der klassischen Bauten, so des Parthenon und der Propyläen, und insbesondere das Auftauchen von neuen Bauteilen, unter denen der fast vollständige und sofort identifizierte Nike-Tempel besonders prominent wird, eine große Rolle. Ebenso werden auch die Phasen von dessen gleich anschließendem Wiederaufbau anschaulich referiert. Mehrfach geht es um die Entsendung eines Bildhauers für ein Denkmal, das König Ludwig I. für seine in Griechenland gefallenen bayerischen Soldaten errichten wollte, auf den aber auch andere Aufgaben warteten, so die Abformung der Skulpturenfunde von der Akropolis, die mit den vor Ort vorhandenen Leuten kaum durchzuführen war. Allerdings verschwand der schließlich eingetretene Imhoff dann aus Gesundheitsgründen gleich wieder.

Um eine Grabung in Olympia zu initiieren, korrespondierte Ross schließlich noch 1854 in Halle mit Klenze über einen Aufruf, zu dessen Erfolg dieser ihm Glück wünschte.

Da Klenze offiziell zur Revision der ersten Athener Stadtplanung von Schaubert und Kleanthes nach Athen geschickt worden war und sich dieser Aufgabe auch gewissenhaft entledigte, ist es nicht erstaunlich, daß auch dieses Projekt, vor allem aber dessen archäologische, denkmalpflegerische Implikationen und auch die involvierten Personen, mit denen ja auch Ross zu tun hatte, diskutiert werden. Kleanthes wurde von Klenze gänzlich abgelehnt, er legt ihm zur Last, ihn zu verleumden; es wird nicht ganz klar, aus welchen tieferen Gründen er ihn für einen geschäftstüchtigen Kriminellen hält. Während Klenze und Schaubert sich offenbar gegenseitig mit Mißtrauen, aber Respekt begegnen, hält Ross große Stücke auf Schaubert, den er auch zur archäologischen Mitarbeit heranzieht. Eine Mißstimmung kommt erst 1854 von seiten Klenzes auf, als dieser sich über eine negative Beurteilung seiner Stadtplanrevision in einer jüngeren Publikation von Ross beklagt. Aber diese ist durchaus verständlich, denn dadurch wurde die großzügige Reservierung von wertvollstem Grabungsareal rund um die Akropolis im Plan von Schaubert und Kleanthes zunichte gemacht. Über den Bau des königlichen Schlosses nach Gärtners Plan (heute Parlament), der Klenzes Hoffnungen, mit diesem Projekt beauftragt zu werden, zunichte macht, berichtet Ross ihm mehrfach in einer Weise, die ihn möglichst nicht verletzen soll.

Die Karrierephasen und beruflichen Schwierigkeiten von Ross begleitet Klenze immer mit seinem Interesse und versucht auch fördernd und gegen Probleme von außen intervenierend einzugreifen. Ross berichtet über seine Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen mit Vorgesetzten und Mitarbeitern, deren Bildung und fachliche Ausbildung und Fähigkeiten er in Zweifel zieht, besonders solche, die ihm Schwierigkeiten in seiner Amtsführung machen und seine Berufschancen einzuschränken versuchen. Beförderungen von Beamten, die nach Ross Ansicht nicht verdient sind, werden einerseits Gegenstand von neid diktierten Bemerkungen, andererseits aber auch von sachlicher Kritik, gerade wenn es Ross selbst gar nicht betrifft. Nicht nur die verschiedenen Verleumdungen von Ross suchen die beiden zu ergründen; es wird auch über die Verpflechtung in die große Politik gesprochen, etwa über die Unnade, in die Ross beim Regierungschef Graf Armanberg gefallen ist, als wahren Hintergrund seiner Entlassung. Nach dessen Ersetzung wirkt sogar König Ludwig von Bayern dafür, daß Ross rehabilitiert wird. Allerdings hat man inzwischen in Athen eine Archäologische Kommission gebildet, die seiner Wiedereinsetzung wegen Animositäten und Befugnissen im Wege steht. Nach dem Ende der Tätigkeit als Oberkonservator Griechenlands wird er immerhin als Professor für Klassische Archäologie an der neugegründeten Athener Universität eingestellt, ein Posten, den er vorher als Nebentätigkeit zur Denkmalpflege abgelehnt hatte.

Lang ist die Liste der kulturellen und besonders der politischen Themen, über die Ross an Klenze berichtet, vor allem personenbezogenen Informationen; beide halten den Ausschluß

von Kolettis, aber auch von Mavrokordatos und Trikoupis von der Regierung für negativ. Die Ersetzung des Kanzlers Armanberg 1837 durch Rudhart wird darum mit Erleichterung registriert, auch wenn die englische Regierung sich darüber beschwert, die bekanntlich immer russischen Einfluß unterstellte. Die Einflußnahme der Großmächte, insbesondere der Engländer, ist offensichtlich. Rudhart versuche eine unabhängige Linie zu halten, was schwierig, aber richtig sei.

Ross registriert auch die Stimmung im Volk und unter den einflußreichen Griechen gegenüber der Regierung, etwa die Mißstimmung über die große Rolle des ausländischen, vor allem bayerischen Militär- und Verwaltungspersonals, auch Differenzierungen in der Einstellung gegenüber diesen Ausländern und dem damals offensichtlich trotzdem noch sehr beliebten König. Die immer wieder geäußerte Forderung nach einer Verfassung, die Befürchtung einer Einschränkung der Pressefreiheit und überhaupt der Beteiligung der Öffentlichkeit an der Politik, der Ärger über den Aufbau eines Spitzelwesens usw. belasten das Verhältnis der Griechen zur Regierung grundsätzlich. Ross und auch Klenze sehen in der Nichtberücksichtigung solcher Beschwerden eines der größten Probleme für die Regierung. Die Schuldenlast im Ausland und der unausgeglichene Haushalt sind ein wichtiger Negativpunkt. Auch die Langsamkeit der Bodenreform und des Aufbaus von Schul- und Gerichtswesen, deren offensichtliche Defekte in den Details und auch die Nichtberücksichtigung der einheimischen juristischen Gewohnheiten durch Maurers rigoristisches Gesetzgebungswerk sind weitere Punkte, die sich schädlich auswirken. Gelegentlich werden auch noch Raubüberfälle, Aufstände und Unruhen von Klephten als Nachwehen der Zwanziger Jahre erwähnt. Als Quintessenz stellt Ross fest, daß Griechenland sich trotz, nicht dank der Regierung doch aufwärts entwickelt.

Eine hilfreiche Beigabe ist das ausführliche Themenverzeichnis zu den Briefen (171-186), das nur noch durch ein Namensverzeichnis (187-192) ergänzt werden muß. Eine Reihe von Dokumenten und Porträts angesprochener Personen sowie Karten und Ansichten Athens aus dieser Zeit tragen sehr zur Anschaulichkeit des Bandes bei.

* * *